Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 8 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 14. Samstag, den 1. Februar 1873.

Herr Erzbisthumsverweser Lothar von Kübel gegen den „Altkatholizismus."

Herr Kübel hat unterm 16. Januar d. J. einen in höchst ängstlichem Tone gehaltenen Hirtenbrief „an den hochwürdigen Klerus" der Erzdiözese gerichtet, worin er mit klopfendem Busen die Geistlichkeit unseres Landes an ihre ultramontanen Pflichten erinnert. Jedem Menschenkenner wird aus diesen ängstlichen Zeilen herausleuchten, wie wenig sicher und ungefährdet dieser Oberhirte der Entwickelung der altkatholischen Sache entgegensieht. Wie nichtssagend berührt es uns, wenn das Oberhaupt unserer katholischen Landesgeistlichkeit, neben seiner unverhüllten Angst vor der Bedeutung dieser Bewegung lediglich noch eine Summe längst bekannter Schimpfwörter oder unrichtigen Behauptungen zirkuliren läßt und sich hiermit gegenüber der steigenden Gewalt der neuen Entwickelung — nur hinter das alte hrasenwerk von der Einen Kirche, gegründet auf dem Felsen Petri verschanzen will.

Als seiner Zeit die deutsch-katholischen Gemeinden hervortraten und ein System bildeten, dem selbst Männer wie Gervinus die größte Zukunft voraussagten, so war aus deren Mangel an positiven Grundsätzen bald zu entnehmen, daß die Bewegung wohl an ihrer vorwiegend kritisch-negativen Richtung zu Grunde gehen werde. Inzwischen hat auch der Protestantismus in neurer Zeit, trotz einiger Skandalosa, wie der Sydow'sche Fall, einen mächtigen Fortschritt seiner organischen ächt christlichen Einrichtungen vollzogen. Die Einrichtung der General- und Synodalsynoden und die Vertretung derselben in der Kirchenregierung hat gerade in Baden einen mächtigen Impuls zur Erweckung eines öffentlichen Lebens der kirchlichen Bezirke und der Gemeinden hervorgerufen. In der Pfarrwahl der einzelnen Gemeinden ist eine charakteristische Befugniß der protestantischen Gemeinden hervorgetreten, welche an den Geist der ersten lebensfrischen Epoche des Hervortretens Luthers und seiner Reformation erinnert.

Die „Altkatholiken" unterscheiden sich vorerst durchaus in Nichts von der alten katholischen Kirche, als daß sie in Treue und Festhalten an den Ueberlieferungen über das Wesen des Papstthums und der Bischöfe bestehen bleiben, somit dasjenige aufrechterhalten, was seit alten Zeiten herkömmlich von Päpsten und Kirchenversammlungen geglaubt wurde — während der jetzige Papst, im Gegensatze zum Glauben aller seiner Vorgänger, absolutistisch nur sich selbst und keineswegs mehr der zusammenstimmenden Mehrheit aller Bischöfe die Unfehlbarkeit verleiht. Es ist auf den ersten Blick sichtbar, daß die katholische Kirche einen schweren Rückschritt macht, indem sie ihre höchste geistige Macht aus der Versammlung aller Bischöfe — deren geistige Gewalt die Macht der Kirche ebenbürtig repräsentirte — auf ein Einziges, in höchster Eitelkeit sich erhebendes Haupt beschränkt. Seit Jahrhunderten hat nie ein Beschluß ein so unglückliches Ergebniß hervorgerufen, daß der Papst die gesammten Encyclica und den Sillabus als e cathedra erlassene Sätze proklamirt, ist ein die moralische Kraft der Kirche tief erschütterndes Ereigniß.

Je mehr unsere Mitbürger sich also lossagen von der durch die Unfehlbarkeit — das Jesuitenwerk — geschändeten Lehre der bisherigen katholischen Kirche, um so mehr werden wir in Baden Ursache haben zu unterstützen und zu fördern jene würdige Erneuerung des Glaubens und des sittlichen Lebens der katholischen Mitbürger, welche sich „Altkatholiken" nennen.

Das „politische" Ziel religiöser Bestrebungen liegt nicht auf der Seite der „Altkatholiken." Der Papst ist es gewesen, welcher in seiner lächerlichen Allokution des deutschen Kaisers Regierung und die Bedeutung des Reichs, sowie dessen unabhängige Politik zu beschimpfen bemüht war — ein Bestreben ohne Sinn und ohne Erheblichkeit.

Streben wir, Bürger des katholischen Bekenntnisses, dahin, daß wir bei dem neuesten Versuche, uns „unter das alte knechtische Joch zu beugen", unsere ernstliche Religiosität, eine wahrhaft christliche Gesinnung retten, scharen wir uns, wie einst unsere protestantischen Mitbürger, zu einem durch Zahl und Entschlossenheit bedeutenden Haufen — dann wird es uns ein Leichtes sein, von der Regierung und Volksvertretung Badens Alles zu erreichen, was heute noch im Besitze der Gegner sich befindet, nach Recht und Gerechtigkeit aber, zu einem gewissen Theile, unseren altkatholischen Gemeinden zugehört.

Politische Tagesübersicht.

Die politische Stille hält immer noch an. In Berlin verarbeitet man noch immer die Reden Bismarcks, dessen Ansichten über konstitutionelle Kabinetsbildung vielfach aufgefallen sind, obwohl Niemand in Abrede stellt, daß sie der Wirklichkeit entsprechen. Besser gefielen seine Aeußerungen über die Reichspolitik, namentlich daß er die Bezeichnung „preußisches Ministerium des Auswärtigen" durch die besser passende „Ministerium für Reichsangelegenheiten" ersetzt wissen wollte, dies damit motivirend, daß kein Theil Deutschlands als „auswärtig" bezeichnet

Drei Tage.

(Fortsetzung.)

Der liebenswürdige Eifer, mit welchem Minnchen ihn bediente und nöthigte, that ihm sehr wohl, ja, ihre Anmuth und Fürsorglichkeit den anspruchsvollen Geschwistern gegenüber versetzte den wohl konservirten Vierziger in mehr als behagliche Stimmung, in wahres Entzücken. Wie viel besser schmeckte der Kaffee, den sie ihm aus der Maschine zapfte, als der, welchen er sich mit Hilfe seines Aufwärters daheim selbst braute! Der Zauber des Familienkreises umfing ihn und was er zwischen den Eheleuten belauschte, kühlte ihn nicht ab. Während die Tochter für die Andern, selbst für die Mutter sorgte, bediente diese ihren Mann eigenhändig. Sich unbeachtet wähnend, als sie ihm die Tasse reichte, küßte Günther rasch ihre Hand. „Dieser alte Knabe!" dachte der Beobachter zuerst skeptisch. „Wollen die Leutchen etwa vor mir, zu Ehren des Festtages, oder aus sonst welchem Grunde, eine kleine Komödie aufführen?" Allein die zärtlichste Innigkeit, mit welcher Beide, Alles rings vergessend, einander in die Augen schauten, war ebensowenig erkünstelt, wie Frau Minna's glückliches Erröthen und ihres Mannes frisches, gesundes, ja jugendliches Aussehen. Einst hatte man ihn — Berg — stets für den Jüngeren gehalten, jetzt würde ihn Jeder gewiß um zehn Jahr älter geschätzt haben, als seinen Freund.

Die Sitzung am Kaffeetisch wurde unter heiteren Gesprächen lange ausgedehnt. Dann verschwanden die Damen und Kinder, und Günther führte den Gast in das Zimmer, welches derselbe bewohnen sollte, das für ihn schon hergerichtet war. „Du genirst uns durchaus nicht; je länger Du hier bleiben kannst und willst, um so willkommener ist es uns Allen. Wir haben eine so beträchtliche Anzahl Pensionäre, daß es meiner Frau und Tochter, wenn jene in die Ferien gereist sind, ordentlich einsam erscheint. Freilich darfst Du die Befriedigung der sybaritischen Gewohnheiten, in die ein pekuniär gut situirter Junggeselle stets zu verfallen pflegt, bei uns nicht erwarten. Wir sind sehr einfach eingerichtet — meine Frau hat in mancher Hinsicht fast spartanische Neigungen, aber wir befinden uns dabei Alle, wie Du siehst, ganz vortrefflich!"

Berg versicherte, und aus Herzensgrund, er befinde sich hier besser als jemals in seinem Leben und wünsche nur nicht, sobald aus dieser traulichen Heimstätte vertrieben zu werden. Dann fragte er, wie es sonst gehe, hörte indeß zerstreut auf Günthers Auseinandersetzungen, versank in Gedanken, oder gar Träume, obgleich das Sopha, in dessen Ecke er lehnte, durchaus nicht so schwellend war, wie er es daheim gewöhnt.

Günther war nun über ein Jahr Direktor einer Realschule und in seinem Wirkungskreise außerordentlich befriedigt. Auch die Seinigen hatten sich, gleich ihm, in den neuen Wohnort leicht eingelebt — außer Minnchen, die ihre Schulfreundinnen sehr vermißte, wenigstens den vorigen Winter hindurch das Köpfchen im Stillen hängen ließ, selbst im Frühling ihre Heiterkeit nicht wiederfand; erst das Versprechen, sie dürfe in den großen Ferien ihre liebste Freundin besuchen, hatte sie neu belebt.

werden dürfe. Das fragliche Ministerium hat bekanntlich nur die Geschäfte wahrzunehmen, die sich auf das nichtpreußische Deutschland beziehen, während die eigentliche auswärtige Politik Reichssache geworden ist. — Der evang. Oberkirchenrath hat sich in einer Denkschrift an das Abgeordnetenhaus gewendet, um sich über die kirchlichen Vorlagen zu beschweren, welche für die evang. Kirche kein Bedürfniß seien. Der neue Präsident, Herr Hermann, dürfte in diesem Fall durch das pietistische Kollegium überstimmt worden sein, da nicht anzunehmen ist, er werde als vernünftiger Mann das Verlangen stellen, daß in der Behandlung der beiden christlichen Konfessionen ein Unterschied gemacht werde. Einen Erfolg kann ein solches Vorlangen natürlich nicht haben. Mit wahrem Vergnügen beobachten wir das Absterben der pietistischen Wirthschaft in Preußen, deren letzte Zuckungen sich in dem Ketzerprozeß gegen Sydow und in dieser Eingabe manifestiren. Sicherlich werden diese beiden Kundgebungen genügen, um die längst nöthige innere Reform der evang. Kirche in Preußen einzuleiten.

Der deutsche Reichskanzler hat dem Bundesrath den Entwurf einer gemeinsamen Strafprozeßordnung für das Deutsche Reich mit Motiven zugehen lassen und beantragt, denselben einer nach Berlin zu berufenden größeren Kommission zur Berathung zu unterbreiten. Wir hören ferner, daß dem Bundesrathe jetzt die Zustimmungen der württembergischen und badischen Regierungen über Tarifherabsetzung für den Eisenbahn-Transport von Steinkohlen, Coaks und ähnlichen Rohmaterialien, bezw. Einführung des Einpfennigtarifs, vom Reichskanzler zugegangen sind, mit dem Bemerken, daß von der kgl. bairischen Regierung eine solche Zustimmung noch nicht vorliegt.

Der Artikel, in welchem die „N. A. Z." die Nachricht einkleidet, daß der Reichstag im März zusammentreten soll, während zugleich der preußische Landtag seine Berathungen fortsetzt, lautet: „Die vielfachen ernsten Aufgaben, welche des Reiches warten, machen es nothwendig, daß der Reichstag im Anfang des Monats März zusammentritt. Bis dahin dürfte der preußische Landtag zu einem Abschluß seiner Session, die von hervorragender Wichtigkeit ist, allerdings nicht gelangt sein. Aber die Arbeiten des Reichstags dulden keinen Aufschub. Gerade wir Preußen wollen daher ein Beispiel geben, daß uns in erster Linie Deutschland steht und in zweiter Linie Preußen. Wenn wir dem Reiche die Ehre geben, die es fordert, dann wird solchem Beispiel zu folgen sich kein deutscher Staat versagen wollen. Was dagegen Preußen nicht leistet, das wird man von dem kleinsten Staate nicht verlangen dürfen, noch durchsetzen können. So bewähre sich denn das alte Wort: „Deutschland über Alles."

Eine Münchener Depesche dementirt, daß der Kriegsminister von Prankh seine Entlassung aus politischen Gründen geben wolle; Gesundheitsrücksichten sollen das Motiv sein. Eine andere Nachricht leugnet überhaupt, daß v. Prankh sich mit Entlassungsgedanken trage. Die „Allg. Ztg." bekämpft verschiedene auf die Kunstliebhabereien des Königs bezügliche Artikel anderer Blätter und drückt dabei in loyalster Form den Wunsch aus, der König möge sich dem Volke öfter zeigen, und namentlich den schon oft erbetenen Besuch in den größern Provinzialstädten machen. Sehe das Volk seinen König, dann würden die Klatschereien verstummen.

Die Schweiz wird in den kirchlich-politischen Kämpfen für die nächste Zeit wieder in den Vordergrund treten. Die Beschlüsse der Solothurner Diözesankonferenz sind ein Beweis von Konsequenz und Muth, der im ultramontanen Lager einen Sturm von Zorn und Haß hervorrufen wird.

Die Fusion, schreibt man der „Köln. Ztg." aus Paris, wenn sie überhaupt etwas heißen soll, besteht darin, daß die Prinzen von Orleans dem Grafen von Chambord, so lange er lebt, das ausschließliche Anrecht auf die Königskrone von Frankreich zuerkennen. Die reinen Legitimisten, diejenigen welche den Grafen Chambord dirigiren, sehen ihrerseits das Frankreich, welches sie sich wünschen, als das gelobte Land des Ultramontanismus an, wollen die absolute Autoritätsherrschaft, und der Orleanismus mit seinen konstitutionalistischen Ueberlieferungen ist ihnen ein Gegenstand des Kopfschüttelns, den sie sich, selbst nach vorgängiger Herrschaft ihres Königs, nur ungern am Ruder denken würden. Die Haltung des „Univers" genügt zum Beweise für die, welche die Partei im eigenen Hause nicht beobachten können. Der Gedanke an eine künftige Unterstützung des Napoleonismus, der vielleicht eher als die Orleans' eine bigotte Despotie aufrichten könnte, ist sogar von ihren Plänen nicht ausgeschlossen. Was demnach von dem wahrscheinlichen Stande der Fusion zu halten sei, ist leicht genug abzumessen. Die Gesichtspunkte der Kurie sind es überhaupt, welche immer deutlicher als die leitenden für die Majorität hervortreten.

Wie der „Russischen Welt" aus Warschau mitgetheilt wird, ist daselbst die offizielle Nachricht eingetoffen, Kaiser Wilhelm werde im April d. J. zum Geburtstage des russischen Kaisers nach St. Petersburg kommen. In Folge dessen wird das in Warschau stationirte St. Petersburger Grenadier-Regiment des Königs Friedrich Wilhelm III. (dessen jetziger Chef Kaiser Wilhelm ist) zu Anfang des Aprilmonats nach St. Petersburg berufen werden und während der ganzen Zeit des Aufenthalts des deutschen Kaisers daselbst verbleiben. Das Regiment wird aus Warschau nach St. Petersburg im vollen Bestande expedirt werden, die 1ste Kompagnie desselben aber sich nach der Station nach Wirballen begeben, um als Ehrenwache den deutschen Kaiser zu empfangen. In Folge einer hierüber bereits getroffenen Anordnung werden gegenwärtig alle zum Ausmarsch des Regiments von Warschau nach St. Petersburg erforderlichen Anordnungen getroffen.

Baden.

△ **Endingen**, 28. Jan. Dieser Tage ist Postillon Josef Burger, der den Endingen-Riegeler Omnibus führt, mit einer seltenen Auszeichnung überrascht worden. Das kaiserliche Oberpostamt in Berlin hat ihm als Anerkennung für gute Führung eine Ehrenpeitsche überreichen lassen. Diese Peitsche ist mit reichen Silberverzierungen schwer beschlagen und trägt eingravirt den Namen des Dekorirten; wenn Burger je aus dem Postdienste ausscheidet, so muß sie wieder zurückgegeben werden gegen eine Entschädigung von 15 Thalern.

Heida! Wie werden die steifen alten Postklepper sich muthig in die Brust werfen, wie werden sie Schweif und Mähne hoch tragen, wenn erst die kaiserliche Ehrenpeitsche sich gnädiglich zu ihnen herabläßt. Müssen nicht die alten Rossinanten an unserm Postomnibus, wenn sie mit der Ehrenpeitsche traktirt werden, jeden Hieb als eine besondere Auszeichnung betrachten? Wer wird da nicht mit hoher Bewunderung für die weisen Einrichtungen der kaiserlichen Reichspost erfüllt werden, wenn er sieht, daß man sogar bemüht ist, daß auch der älteste Postgaul nicht unempfindlich wird für Ehre und Auszeichnung?

△ **Endingen**, 30. Jan. Die Umtriebe gegen die beiden Hauptlehrer an der hiesigen Knabenschule, über die ein Emmendinger Korrespondent in Nro. 12 des Hochberger Boten mit edler Entrüstung sich ausläßt, sind leider nur zu wahr. Wenn aber der Korrespondent meint, gehört zu haben, daß so Etwas, daß die Schüler der Mädchenschule der Wahrheit Zeugniß geben könnten selbst gegen ihren Religionslehrer, in jener Schule ganz unmöglich sei, so finden wir darin eine Verdächtigung gegen den Oberlehrer Stofer, als wäre er im Stande, im gegebenen Falle seine Schüler zur Unwahrheit zu dressiren. Gegen eine solche Beleidigung wird sich Herr Stofer gewiß ernstlich verwahren. Auch das ist Wahrheit, daß eine Beschwerdeschrift gegen Oberlehrer Maier in Umlauf ist, die dessen Entfernung von hier verlangt. Ich bin ein Freund des Verfolgten und habe eben darum das Getreibe seiner Verfolger im Stillen mit Aufmerksamkeit beobachtet, und dadurch die Gewißheit erlangt, daß man den heimtückischen Agitationen gegen Maier viel zu viel Bedeutung beilegt, — mich haben sie ziemlich kalt gelassen. Wenn Oberlehrer Maier keine gefährlicheren Feinde hier hat, als jene Menschen, die lichtscheu wie die Vögel der Nacht sich in die Häuser schleichen, um durch allerlei heuchlerische Vorspiegelungen Unterschriften gegen ihn zusammenzubetteln, so darf er mit aller Gemüthsruhe auch ferner seinen verschiedenen Verpflichtungen nachkommen, und nach des Tages Mühen sich sorglos dem erquickenden Schlafe überlassen.

Zwei Individuen sind es, die sich dieses schamlose Ränkespiel gegen Oberlehrer Maier zum besondern Geschäfte machen. Der Eine ist der bekannte Meister Zwirn, der einfältigste, aber ruste Schwätzer der ganzen Stadt, dem bis heute noch nie Jemand diesen Rang streitig gemacht hat. Diejenigen aber, die sich von dem zudringlichen Schwätzer haben bethören lassen, verdienen unser Mitleid, denn sie gehören zu denen, für die schon der große Dulder am Kreuze gebetet hat: „Herr verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

Der Andere ist unter dem Namen „Passewitsepp" (Josef passez-vite) bekannt; er trägt die Beschwerdeschrift, als gälte es eine wichtige Kriegsdepesche zu schmuggeln, geheimnißvoll gewöhnlich im Stiefelrohr mit sich herum, und von dieser originellen Briefmappe soll dieselbe einen ganz besondern Fettglanz und einen eigenthümlichen Wohlgeruch angenommen haben, daß sie ein auch nur halbwegs anständiger Mensch ohne Handschuhe und ohne vorausgegangene Räucherung nicht anrühren wird.

Wären nun diese beiden Träger der Klagschrift auch die berechtigten Träger und Pfleger unserer Schulen, wären sie die Vertreter der Ehre und der Intelligenz unserer Stadt, dann wäre es höchst unnöthig, Oberlehrer Maier hinauszubugsiren. Jeder Ehrenmann würde dann freiwillig auswandern, und leichten Kampfes Allem entsagen, was ihm bisher den hiesigen Aufenthalt lieb und süß gemacht hat.

— In **Offenburg** unterhandelte der Gemeinderath mit den Eigenthümern wegen Abtretung des Geländes, auf welches die Dragonerkaserne, die Stallungen 2c. erbaut werden sollen. Wie verlautet, verlangen die meisten dieser Grundbesitzer per Morgen (36 Are) 2400 fl. Zwei forderten 3500 fl. für den gleichen Flächenraum. Natürlich wird die maßgebende Behörde nach dem Gutachten des Gemeinderaths handeln, oder in dieser Sache mit den Eigenthümern sich abfinden, wenn sie nicht vorzieht, von dem gesetzlichen Abtretungszwang Gebrauch zu machen.

Durlach, 28. Jan. Gestern Abend wurden auf hies. Eisenbahnstation vier Wagen eines Gütterzuges dadurch erheblich beschädigt, daß ein im Rückwärtsfahren begriffener Extra-Güterzug mit einem eben einfahrenden regelmäßigen Gütterzug zusammenstieß. (Durl. Wochenbl.)

— Die städtische Umlage beträgt in Mannheim 54 kr., in Karlsruhe wegen des hohen Erträgnisses der Rheinbahn (etwa 60,000 fl.) nur 18 kr.

Belgien

Brüssel, 28. Jan. Kaiserin Charlotte von Mexiko, das bedauernswerthe Opfer napoleonischer Politik und Treulosigkeit, ist gestorben.

Vermischte Nachrichten.

Gotha, 24. Jan. Gestern ist der Herzog aus dem Elsaß zurückgekehrt, durch große Ueberschwemmung in der Gegend von Schlettstadt um das Hauptvergnügen des Schwarzwildpürschens gebracht. Einigen Ersatz bot wohl außer der Schnepfenjagd die Genugthuung, mit dem stattlichsten Gefolge von der Welt dem neugewonnenen Bruderstamme Respekt vor den „Altdeutschen" eingeflößt zu haben; unser Herzog und Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, sowie der Hofjägermeister von Schalk und andere Chargirte sind allerdings wahre Hünen von Gestalt.

— Der in voriger Woche erfolgte Tod einer ganzen Familie in Schiltigheim, welcher anfänglich einer Einathmung von Kohlenoxydgas zugeschrieben wurde, ist durch den Genuß von Rattengift erfolgt. Der Vater, ein Arbeiter, welcher in einer Bierbrauerei beschäftigt war, entwendete in dem Keller eine Partie Schmalz, von welcher er natürlich nicht wußte, daß sie zur Vertilgung der zahlreichen, im Keller befindlichen Ratten mit Gift vermengt worden war. In seiner Haushaltung verwandte er das Schmalz zur Zubereitung eines Kartoffelsalats, und alle, die davon aßen, wurden ein Opfer des Todes.

— „(Na, denn nich!") In Berlin, in einer Straße vor dem Anhalter Thore spielte vor einigen Tagen folgende Scene: Ein etwa vierzehnjähriges Dämchen stand zaghaft mit seiner Schulmappe vor tiefem Schmutze, der die Straße bedeckte, über welche der Schulweg führte. Ein gutmüthiger Arbeiter sah die Verlegenheit der Kleinen, umfaßte sie mit kräftigen Armen und setzte sie nach wenigen weitern Schritten behutsam auf das Trottoir der andern Seite wieder. Dank begehrte er nicht und wollte weiter gehen, als das preciöse Bankierstöchterlein, das sich jetzt erst von seinem Erstaunen erholt hatte, mit Nasenrümpfen ihrem Ritter zurief: „Was fällt Ihnen denn ein?" Dieser wandte sich um, ergriff die Zierpuppe nochmals und brachte sie auf den Fleck zurück, von dem er sie geholt hatte, ohne ein anderes Wort zu sagen, als: „Na, denn nich!"

Dieser Besuch war denn auch ausgeführt und von den günstigsten Folgen gewesen, da das Kind fröhlich heimgekommen; auf der Rückreise sich einige Tage bei Verwandten aufhaltend, war sie mit Berg zusammen getroffen. Dieser hatte versprochen, nächstens ihren Vater aufzusuchen — der letztere das aber nicht geglaubt, da er in all den Jahren seither nicht dazu gekommen war.

Unter den letzten Bemerkungen grübelte Berg darüber, was Frau Minna's Benehmen gegen ihn so verändert habe, unmöglich konnte es um ihre bessere Lage sein, sollte also am Ende gar vielleicht Minnchen — —? Hastig unterbrach er seinen allzu phantastisch werdenden Gedankenflug, sagte, Günther wieder herzlich die Hand reichend: „Es freut mich ganz unaussprechlich, daß ich zu so günstiger Stunde, an einem solchen Festtage, hier eintraf; Euch störend zu erscheinen wäre mir zu peinlich gewesen."

„Unser Heinrich macht mir den heutigen Tag allerdings zu einem hohen Fest! Es ist doch etwas wunderbar Beglückendes, in seinen Kindern, und mit Bewußtsein, noch einmal zu leben — was sich Dir, dem Hagestolz und Eheverächter, wohl nicht einmal begreiflich machen läßt." Er beachtete nicht die abwehrende Handbewegung Bergs, fuhr mit einem Anflug von Verlegenheit, der indeß rasch vorüber ging, fort: „Sonst ist bei uns jetzt immer Feiertag, immer die gute Stunde. Ich glaube, als wir uns das letzte Mal sprachen, war ich verstimmt, ja unzufrieden, wenn nicht unglücklich! Was hat sich seitdem Alles geändert — zwar ohne mein Verdienst, allein durch meine Frau, die — lächle nicht — doch ein wahrer Engel, ein Engel ist! Schlichen sich einst Mißverständnisse zwischen uns ein, schienen wir uns einander immer mehr zu entfremden, so lag die Schuld einzig an mir; ich wußte sie nicht zu behandeln, verkannte das Kleinod, das ich an ihr besaß, bis es sich in der Noth glänzend offenbarte. Schon am Krankenbett unserer Zwillinge lernte ich sie richtiger schätzen, aber als wir die Kinder begraben hatten, und mich selbst der Typhus niederwarf, wurden mir die Augen erst ganz geöffnet. Wie hat sie mich gepflegt! Nur ihre selbstverleugnende Aufopferung erhielt mein Leben. — Wie schwärmt man das geliebte Mädchen an, in welch verklärendem Glanz erblickt man es! Dennoch gleicht diese Glorie nur dem Schimmer am sonnedurchleuchteten Rande eines Gewölks, während uns das Himmelsgestirn selbst erst aufgeht, wenn den äußeren Lebenshorizont dunkle Nacht einhüllt. Wer die Frau nicht am Krankenbett, um ein geliebtes Leben bangend, sah, dem ist und bleibt der unerschöpfliche Reichthum, der in ihrer Seele liegt, ein ungehobener Schatz. Was gibt es höheres, als diese Selbsteinäußerung, die nur in dem Leidenden zu leben scheint, die noch ein hoffnungsvolles Lächeln für ihn hat, wenn das eigene Herz fast bricht? — — Monate lang lag ich schwer darnieder; wie wir dadurch in unseren Verhältnissen zurückgekommen waren, mag ich nicht näher erörtern — der Junggeselle kann sich das doch nicht denken, und der Tod der Kleinen hatte meine Frau gewiß nicht minder angegriffen als mich.

(Fortsetzung folgt.)

Bahlingen.

Gestorben.

2. Oktbr.	„	Marie Barbara, Vater Georg Jakob Boos, Jonas Sohn, Landw.
4.	„	Rosina, Vater Georg Heinrich Krumm, Landwirth.
7.	„	Anna Maria, Mutter Anna Maria Adler.
8.	„	Georg Martin, Vater Georg Martin Häßig, Georg Sohn, Landw.
13.	„	Todtgeboren, Vater Georg Jakob Bürkin, Landwirth.
13.	„	Karl August, Vater Georg Friedrich Adler, Landwirth.
14.	„	Todtgeboren, Vater Johann Georg Beck, Landwirth.
22.	„	Friedrich Sebastian, Vater Sebastian Adler, Sebastian Sohn, Landwirth.
30.	„	Anna Maria, Vater Johann Diehr, jung, Küfer.
7.	„	Anna Maria, Vater Gottlieb Gasser, Landwirth.
10. Novbr.		Wilhelm Friedrich, Mutter Emma Schöpflin, led. Dienstmagd.
17.	„	Katharina Barbara, Vater Jakob Martin Koch, Weber.
20.	„	Katharina, Vater Mathias Koch, Landwirth.
22.	„	Katharina Barbara, Vater Georg Martin Sommer, jung, Landw.
26.	„	Mathias, Vater Mathias Schmidt, Landwirth.
23.	„	Maria Barbara, Vater Georg Jakob Kreutner, Landwirth.
4. Dezbr.		Georg Jakob, Vater Georg Jakob Adler, Landwirth.
4.	„	Rosina, Vater Johann Georg Krumm, Straßenwart.
5.	„	Katharina Barbara, Vater Josef Schöpflin, Polizeidiener.
10.	„	Todtgeboren, Vater Johann Häußer, Landwirth.
11.	„	Georg Jakob, Vater Georg Jakob Ernst, Schuster.
10.	„	Katharina Barbara, Vater Johann Merkin, Landwirth.
12.	„	Luise, Vater Mathias Christian Kaufmann, Bäcker.
17.	„	Heinrich, Vater Johann Jakob Würstlin Schneider.
22.	„	Katharina Barbara, Vater Joh. Georg Kaufmann, Zimmermann.

Getraut.

31. Oktbr.		Johann Georg Brenn, Knecht, mit Maria Katharina Heckel.
1. Dezbr.		Math. Christ. Kaufmann, Bäcker, Anna Maria Zimmermann.
5.	„	Karl Friedrich Boos, Landwirth, mit Katharina Adler.

Gestorben.

8. Oktbr.		Maria Magdalena, geb. Boos, Ehefrau d. Johann Georg Weiß, Landwirth, 22 J. a.
9.	„	Wilhelmine Adler, 13 J. a.
12.	„	Katharina geb. Josef, Ehefrau d. Georg Heinrich Krumm, Landwirth, 32 J. a.
13.	„	Salomea geb. Adler, Wwe. d. Gg. Friedr. Haag, 71 J. a.
13.	„	Susanna geb. Heckel, Wwe. d. Jakob Krumm, 77 J. a.
27.	„	Maria Barbara geb. Häßig, Wwe. d. Joh. Jak. Boos, 74 J. a.
31.	„	Martin Schmidt, Weber, Wittwer, 74 J. a.
6. Novbr.		Mathias Zimmermann, Schuster, 71 J. a.
9.	„	Anna Maria geb. Dammer, Wwe. d. Gg. Jak. Krumm, 70 J. a.
9.	„	Anna Maria geb. Erhardt, Ehefr. d. Gg. Mart. Häßig, 25 J. a.
11.	„	Elisabetha geb. Heß, Wittwe des Joh. Gg. Krumm, 65 J. a.
17.	„	Katharina Diehr, 38 T. a.
23.	„	Jakob Friedrich Härtung, Lehrer, 71 J. a.
26.	„	Katharina Häßig, 18 M. a.
30.	„	Katharina Barbara Sommer, 8 T. a.
2 Dezbr.		Johann Georg Adler, Landwirth, 44 J. a.
2.	„	Wilhelm August Adler, 1 J. a.
15.	„	Georg Jakob Adler, 12 T. a.
28.	„	Johann Jakob Heckl, Landwirth, 45 J. a.
31.	„	Anna Maria Würstlin, Wwe. des Joh. Gg. Scheideck, 90 J. a.

Geld-Cours.

Preuß. Friedrichsd'or	fl. 9 56½—57½	20-Franken-Stücke	fl. 9 20—21
Pistolen	fl. 9 41—44	Englische Sovereigns	fl. 11 47—49
Holländ. 10fl. Stücke	fl. 9 53—55	Russische Imperiales	fl. 9 43—45
Rand-Dukaten	fl. 5 30—32	Dollars in Gold	fl. 2 25½—26½

Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen die Herstellung der Maurer- und Steinhauerarbeit zum Umbau der Thalbachbrücke in Oberrothweil im Gesammtanschlag von . . . . . 525 fl. auf dem Soumissionswege in Akkord zu geben.

Die Angebote sind bis längstens

Dienstag, 4. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,

auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle einzureichen, wo inzwischen Plane, Bedingungen und Voranschläge zur Einsicht aufliegen.

Freiburg am 26. Januar 1873.

Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspektion.

Nuoff.

Holz-Versteigerung.

Die **Stadt Emmendingen** läßt aus dem Walddistrikt Kastelberg folgende Holz-Sortimente an nachbenannten Tagen öffentlich versteigern und zwar

am Montag, 3. Februar d. J., Morgens 9 Uhr anfangend:

22 Klafter buchene,
22 3/4 „ eichene und
58 1/4 „ gemischte Scheiter und
22 1/4 „ erlenes Prügelholz; sodann
11,850 Stück theils buchene, theils gemischte Wellen;

am Dienstag, 4. Februar d. J., Morgens 9 Uhr anfangend:

53 Stück Eichen, worunter sich ein großer Theil sog. Holländer befindet,
6 Buchen und 7 Hainbuchen,
13 Stück große Tannen, zu Sägklötzen sich eignend,
6 Ruschen,
4 Maßholderstämme,
19 Kirschbäume und
26 Erlen.

Emmendingen, den 27. Januar 1873.

Gemeinderath.

Wenzler.

Bürger- & Gewerbeverein.

Derselbe versteigert heute — **Samstag den 1. Februar — Abends 8 Uhr** im Vereinslokal die von ihm im Laufe des Jahres 1872 gehaltenen Zeitungen.

Der Vorstand.

Zu verkaufen oder zu verpachten.

Der Unterzeichnete ist Willens, sein zweistöckiges Wohnhaus nebst Scheuer, Stallung, Keller, Hofraithe und Garten, in der Oberstadt, an der Waldkircher Straße, an den Mühlebach stoßend, aus freier Hand zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten.

Wilhelm Schöchlin.

Benedict Haas

ist heute mit einem **Transport**

bair. Pferde

dahier eingetroffen, wozu **Käufer** eingeladen **werden.**

The „Little Wanzer",
bewährte Amerikanische Schiffchen-
Doppelsteppstich-Hand-Nähmaschine
zum Hand- und Fußbetrieb,

sehr einfach construirt, leicht zu erlernen und dem Ja-Unordnung-Gerather nicht unterworfen.

In Großbritannien sind mehr als 50,000 dieser Maschinen für den Familiengebrauch abgesetzt, und ist dieselbe von der Königlichen Commission für Erziehungswesen zur Einführung in den 7000 Schulen Irlands gewählt. Prospecte und Nähproben gratis.

Verkaufslocal: **65 Neuerwall 65, Hamburg** (im Oppenheimerschen Hause).

Die Contrahenten der **R. A. Wanzer & Co.** Nähmaschinen: **Doubleday, Son & Co.**

Agenten gesucht in den Hauptplätzen von Deutschland und Oesterreich.

Niederlage für Emmendingen und Umgegend bei Herrn Kaufmann **W. E. Schneider.** Prospecte, Nähproben und Unterricht gratis.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin jetzt Louisenstrasse 54. Bereits über Hundert vollständig geheilt.

Holz-Versteigerung.

Aus den Grundherrlich Max von Ulm'schen Waldungen zu Heimbach werden die nachstehenden Hölzer gegen Baarzahlung vor der Abfuhr versteigert:

Montag, den 3. Februar 1873,

Distrikt Postalohr:

17 Stämme eichenes Bau- und Nutzholz, 102 Ster buchenes, 6 Ster eichenes Scheiterholz, 29 Ster buchenes, 10 Ster eichenes und gemischtes Prügelholz, 1100 Stück buchene, 450 Stück gemischte Wellen. Distrikt Hurst: 14 Ster aspenes Prügelholz, 2000 Stück aspene Wellen.

Mittwoch, den 5. Februar 1873,

Distrikt Erdenhardt:

8 Stämme eichenes, 2 Stämme erlenes Bau- und Nutzholz, 206 Ster buchenes, 5 Ster eichenes Scheitholz, 71 Ster buchenes, 14 Ster eichenes, 27 Ster gemischtes Prügelholz, 2500 Stück buchene, 9000 Stück gemischte Wellen.

Zusammenkunft jeweils **früh 9 Uhr** im Schlag am 1. Tag unweit des Ottoschwander, am 2. Tag auf dem Köndringer Gemeindeweg.

Heimbach, den 24. Januar 1873.

Grundherrl. v. Ulm'sche Verwaltung.

Nuthardt.

Zu verkaufen

15 Villa in Karlsruhe und Freiburg.

Zu kaufen werden gesucht

— 27 Klaviere älterer Konstruktion. —

Zu kaufen oder zu pachten werden

gesucht 32 Wirthschaften in Freiburg — oder Umgegend. —

— Zum Verkauf —

— eine Apotheke —

— 400 Morgen Waldungen — wovon 300 Morg. schlagbar, 100 Morg. Aufwuchs — bedeutende Wasserkräfte. — mit und ohne Gebäulichkeiten. —

Näheres bei **Anton Beck**, Geschäfts-Agent — in Freiburg i. Br., Bertholdstraße 13. —

Einige Klafter ganz trockenes, 4 Fuß langes

buchen Holz,

zu **24 fl.** per Klafter, im **Weiherschloss** zu verkaufen.

Eine Spieluhr,

ein Branntweinkessel mit Zugehör, **36 Maas haltend.**

4 Läuferschweine,

sowie **eine Kalbin, 2 Jahre alt,** hat zu verkaufen

Wilhelm Schöchlin.

Ein möblirtes Zimmer,

auf dem Marktplatz, hat zu vermiethen.

Wer, sagt die Exped. d. Bl.

LIEBIG'S

Kumys-Extract

heilt

nach dem Ausspruche der medicinischen Autoritäten rascher und sicherer als alle bisher in der Therapie gekannten und angewendeten Mittel: **Lungenschwindsucht** (selbst im vorgerückten Stadium) **Tuberculose, Magen- u. Darmkatarrh, Bronchialkatarrh, Anaemie** (Blutarmuth), in Folge anhaltender Krankheiten und protahirten Mercurialgebrauch, **Scorbut Hysterie** und **Körperschwäche,**

Pro Flacon 15 Sgr. (1/2 Thlr.) nebst Gebrauchsanweisung.

In Kisten von 4 Flacons ab zu beziehen durch

das General-Depôt
von Liebig's Kumys-Extract
Berlin, Gneisenaustrasse 7a,

N.B. Patienten, bei welchen alle angewendeten Mittel erfolglos geblieben sind, wollen vertrauensvoll einen letzten Versuch mit obigem Präparat machen.

Bestellungen hierauf nimmt entgegen Th. Brugier, Waldstrasse 10 Karlsruhe.

Heutiger Nummer ist für hier und Nieder-Emmendingen die 3. Nummer des General-Anzeigers für das Großherzogthum Baden beigelegt.

Emmendinger Fruchtmarkt.

31. Januar 1873.

Fruchtpreis.	Emtr. fl.	Emtr. kr.	Emtr. fl.	Emtr. kr.	Emtr. fl.	Emtr. kr.
Waizen	8	—	7	30	6	—
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbweizen	—	—	5	30	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	4	30	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—	—

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Anzeigen werden mit 8 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Nro. 15. Dienstag, den 4. Februar 1873.

Die zu erwartenden Reichs-Justiz-Gesetze werden sich nach neueren Nachrichten nun doch schon unter den Vorlagen an den diesjährigen Reichstag befinden; jedenfalls steht soviel fest, daß die Strafprozeßordnung zur Vorlage gebracht wird. Der früher für den norddeutschen Bund bestimmte Entwurf einer solchen ist, um ihn den Anforderungen an ein ganz Deutschland umfassendes Gesetz anzupassen, umgearbeitet worden und liegt bereits dem Bundesrathe zur Beschlußfassung vor, der zunächst das Gutachten einer Kommission hervorragender deutscher Juristen einholen wird. Die Vorlage einer Zivilprozeßordnung und eines Gesetzes über die Gerichtsverfassung darf aber wohl gleichzeitig erwartet werden; der Entwurf der Ersteren ist vollendet und auch über die Gerichtsverfassung haben die neulichen Ministerkonferenzen eine Uebereinstimmung der Ansichten, — den einen Punkt der Errichtung eines obersten Reichsgerichtshofes ausgenommen — ergeben. Die von Minister Mittnacht in der württemb. Kammer gegebene Erklärung läßt es zudem nicht unwahrscheinlich erscheinen, daß es der Reichsregierung gelingen wird, den bairischen Partikularismus in dieser Frage schlimmsten Falls zu isoliren und zu brechen. Die gleichzeitige Vorlage der 3 genannten Gesetzentwürfe wurde bisher stets in Aussicht gestellt und ihr kaum trennbarer innerer Zusammenhang ist auch in der That unverkennbar. Die Gerichtsverfassung namentlich ist ein nothwendiges Fundament zum Aufbau jedes Zivil- wie Straf-Prozeß-Gesetzes. Das letztere wird übrigens von allen drei Gesetzen die geringsten Schwierigkeiten zu bekämpfen haben; es regelt das Verfahren auf einem an sich schon weniger schwierigen Gebiete, dessen materieller Inhalt zudem bereits von dem Reichsstrafgesetzbuch beherrscht wird. Außerdem sind auch die Hauptgrundsätze des Strafverfahrens in der Wissenschaft weit weniger bestritten und in den bisherigen deutschen Einzelgesetzgebungen weit übereinstimmender durchgeführt, als dies im bürgerlichen Prozeß der Fall ist, der zudem der bunten Verschiedenheit der in Deutschland neben einander herrschenden Zivilrechte gegenübersteht.

Aus dem letzteren Grunde ist auch die Errichtung eines obersten deutschen Gerichtshofes für Zivilsachen eine so unendlich schwierige Aufgabe, freilich auch, gerade weil und so lange jene Verschiedenheit besteht, vom Standpunkt der Rechtspflege aus ein weniger dringendes Bedürfniß. Für das Strafrechtsgebiet aber wird das Gerichtsverfassungsgesetz jedenfalls sofort mit der Errichtung eines Reichsgerichtshofes vorgehen können und müssen: er ist auf diesem Gebiete nicht nur ein Symbol der politischen Einheit der Nation, er ist bereits eine Forderung der Rechtspflege, welche die Einheit des Strafrechts auf die Dauer nicht anders aufrecht zu erhalten vermag, als wenn dessen Auslegung im letzten Rechtszuge in der Hand eines gemeinsamen Gerichtshofes ruht. —

Ueber die muthmaßlichen Grundsätze der zunächst in Aussicht stehenden Strafprozeßordnung jetzt, vor Bekanntwerden des Entwurfes, im Einzelnen Betrachtungen anzustellen, wäre müssig. Wir in Baden haben Anlaß mit unserer Gesetzgebung auf diesem Gebiete zufrieden zu sein und nicht allzu viel Veränderungen zu wünschen. Was wir an Mängeln beklagen, wie die dreifach verschiedene Art der Gerichtsbesetzung, das Gebot einer Voruntersuchung in allen nicht ganz unbedeutenden Fällen, das schleppende Voruntersuchungsverfahren, davon wird die Reichs-Gesetzgebung uns sicher erlösen. Nur in einer Hinsicht muß der vermuthliche Inhalt der künftigen Reichs-Strafprozeßordnung schon jetzt erörtert werden, um so mehr als die von Zeit zu Zeit in dieser Richtung auftauchenden Zeichen nicht die günstigsten sind: wir meinen die Art der Besetzung der Gerichte, die Frage ob und in welcher Form das Volk zur Theilnahme an der Strafrechtspflege zu rufen sei. Diese Frage hat eine offenbar politische Seite, hinsichtlich ihrer haben alle liberalen Parteien Anlaß jetzt schon Stellung zu nehmen. Ihr gemeinsames Verlangen muß es sein, das Schwurgericht für Straffälle höchster Ordnung beizubehalten, es auch nicht durch ein Schöffengericht verdrängen zu lassen. In Württemberg wird in den nächsten Tagen schon die Volksvertretung in diesem Sinne sich aussprechen. Allein auch für alle übrigen Strafsachen sollte die Mitwirkung von Richtern aus dem Volke gefordert werden; nur wird man in dieser Beziehung mit der Form des Schöffengerichts sich begnügen müssen. Die gemeinsame Berathung der Berufs- und Volksrichter in einem Kollegium über das ganze zu findende Urtheil, wie sie das Wesen der Schöffengerichte ausmacht, bringt freilich die Volksansicht nicht so rein und unbeeinflußt zur Geltung, wie dies im Schwurgericht geschieht, allein das letztere — mag man es auch vereinfachen und verbessern, wie wir dies früher schon besprochen — verlangt stets einen umständlichen, zeitraubenden Apparat, den in Bewegung zu setzen sich wohl für die schwersten, nicht aber auch für alle andere Straffälle lohnt. Bei letzterem genügt es unseres Erachtens, das Volkselement in der Form des Schöffengerichts beizuziehen: Die Rücksicht auf die Nothwendigkeit einer einfachen und raschen Strafrechtspflege, einer nicht allzu großen Belastung der berufenen Volksrichter legt uns diese Beschränkung gebieterisch auf. Wir sind dabei selbstverständlich der Meinung, daß, soweit dies durch äußere Einrichtungen möglich,

Drei Tage.

(Fortsetzung.)

Ich fürchtete, sie werde zusammenbrechen, als die gewaltsame Spannung nach ließ, die sie bisher aufrecht erhalten und stehe da; — statt schwach zu werden, entfaltete sie nun ihre bewunderungswürdige Kraft nach andern Seiten hin. Sie nahm Knaben in Pension — zuerst einige, dann mehre, ermöglichte es mir so, in meinen Freistunden an meiner pädagogischen Fortbildung zu arbeiten und mich für eine Stellung, wie meine jetzige, fähig zu machen, ja sie selbst förderte mich dabei am wesentlichsten, zeigte Verständniß für Alles, was mich beschäftigte, jene unmittelbare Empfänglichkeit, die wahre Liebe den Frauen auch für das außer ihrer Sphäre Liegende eingibt und die auf uns unendlich anregender wirkt, als die höchste Intelligenz." — — Er mußte, da es spät geworden, sich entfernen — sonst würde er dies so überaus interessante Thema in Stunden nicht erschöpft haben.

Noch interessanter, als alle Mittheilungen über Frau Minna war für Berg die: daß ihre Tochter seit der Rückkehr von der Reise nicht mehr „das Köpfchen hängen" ließ. Der Alterunterschied zwischen ihm und ihr war allerdings bedeutend, allein er hatte einst viele Erfolge bei den Frauen gehabt und hätte sie, wenn er wollte, noch haben können, da er als Chefredakteur eines bedeutenden Blattes glänzend gestellt war und die Aussicht auf den Brautaltar für Mädchen fast eben so lockend ist, wie die auf „sein" Herz, wenn nicht noch lockender. War es Eitelkeit, zu glauben, er habe Eindruck auf Minnchens Herz gemacht? Nein, nein! Ihr Erröthen bei seinem Anblick sagte unendlich mehr, als das fatale Wort: „Onkel", das sie ihm in kindlicher Weise gab. Er machte möglichst sorgfältige Toilette, zum ersten Mal im Leben darüber seufzend, daß selbst die größte Sorgfalt die Spuren der Jahre nicht vertilgen könnte. Das heitre, junge Wesen hatte es ihm wahrhaft angethan — er fühlte sich mit demselben wieder jung werdend. Kam er hierher auch noch ohne bestimmte Absicht, nur mit sich selbst verhehlter Hoffnung, so war die ganze Atmosphäre des Hauses und das Glück seines Freundes nur zu sehr geeignet, ihm den Wunsch nach Gründung eines eigenen Herdes zu erwecken.

Zu seinem Bedauern verfügte sich Minnchen nicht mit der ganzen Familie in die Aula, sollte nur zu ihres Bruders Rede dahin beschieden werden, da heute die Bereitung des Mittagessens nicht dem Mädchen allein überlassen werden durfte, Vaters Geburtstag, wie der Gast, eine besondere Aufmerksamkeit heischte. Emma machte den letzteren damit vertraut, daß die Mutter eines Pensionärs eine prächtige, extra für Direktors genudelte Gans geschickt habe und Vater ein großer Freund von gutem Gänsebraten sei. Berg hätte sich gern als Küchenjungen angetragen, in eine so übermüthige Stimmung versetzte ihn die sichtliche Glückseligkeit Minnchens, allein er durfte sich von dem Schulakkus nicht ausschließen. Auf dem Wege zur Aula schallte ihm das Liedchen nach, mit welchem das junge Mädchen in die Küche eilte: